

Christian Degn;

DIE SCHIMMELMANNS IM ATLANTISCHEN DREIECKSHANDEL.  
GEWINN UND GEWISSEN.

Neumünster 1974, 599 S. Karl Wachholtz Verlag. DM 58,-

Dem Urteil Wilhelm Treues ist beizupflichten, daß die hier anzuzeigende Arbeit in der deutschen historischen Literatur ein Novum darstellt. (1) Mit seiner Berücksichtigung so vieler Aspekte der Personal- und Strukturgeschichte, der Regional- und Universalgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und nicht zuletzt der Ideen- und Geistesgeschichte breitet der Verfasser in der Tat ein vielfarbiges, oft schillerndes Spektrum eines repräsentativen Ausschnittes aus einem bedeutsamen historischen Komplex vor dem Leser aus.

Im Mittelpunkt stehen die Grafen Heinrich Carl Schimmelmann (1724-1782) und Ernst Schimmelmann (1747-1831) mit ihrem Engagement in dem berühmtesten atlantischen Dreieckshandel. Die Schimmelmanns besaßen die wertvollsten Plantagen in Dänisch-Westindien, sie gehörten im internationalen Vergleich zur Spitzengruppe der Sklavenhalter; ihnen gehörten die größten Zuckerfabriken und die einzige Gewehrfabrik im dänischen Gesamtstaat; sie betrieben Schnapsbrennereien und Kattunfabriken; mit eigenen Schiffen beteiligten sie sich am Überseehandel. Sie besaßen ein Riesenvermögen in Aktien der großen Überseehandelskompagnien, mehrere Schlösser, Palais und Güter mit Hunderten von Leibeigenen. Die Probleme der feudalen Ständegesellschaft, vor allem aber der kolonialen Sklavenhaltergesellschaft werden in diesem Buch sehr anschaulich dargestellt. Eine Fülle widerstreitender politischer, ökonomischer und moralischer Auffassungen findet in diesem Werk ihren Niederschlag. "Das Materielle und das Ideelle. Kalkül und Gefühl" - der Autor liebt das Wortspiel und dramatische Formulierungen - kommt zu Wort. Wenn die Seite des Gewissens angesprochen wird - und das geschieht in diesem Buch sehr oft! -, findet immer wieder die Herrnhuter Brüdergemeine Erwähnung. Im Rahmen dieser Zeitschrift dürfte dieser Aspekt besonderes Interesse verdienen; er soll in aller Kürze dargestellt werden.

Der legendenumwobene Aufstieg des Heinrich Carl Schimmelmann vom Transportunternehmer und Kolonialwarenhändler über den Königlich Polnischen und Kursächsischen Akziserat und preußischen Geheimrat, Heereslieferanten, Subsidienvermittler und Münz-Entrepreneur zu einem der reichsten Männer Europas und einem der angesehensten und mächtigsten Staatsdiener im dänischen Gesamtstaat kann hier nicht nachgezeichnet werden. (s. S. 198f) Hier interessieren die ersten Kontakte, die dieser Mann zur Brüdergemeine knüpfte. Bekannt waren ihm die Brüder aus seiner Dresdener Zeit. Er hatte ihnen einen Kredit von 10 000 Talern gegeben (S. 76). Der Erwerb des Gutes Ahrensburg in Schleswig-Holstein im Jahre 1759 und die damit verbundenen Manufakturpläne gaben den Anlaß, eine direkte Verbindung mit den Herrnhutern zu suchen. Mittelsmann wurde der Accisesekretär Paul Zimmer in Dresden, der zur Brüdergemeine gehörte. Der Verfasser hatte bereits in einem

Aufsatz "Meißner Porzellan auf Ahrensburger Damast?" in der Festschrift für O. Klose, Schleswig-Holstein und der Norden, Neumünster 1968, diese Geschichte behandelt. Hier wird sie noch einmal erwähnt (S. 96) und zugleich berichtet, daß trotz dieses ersten erfolglosen Versuches wenige Jahre später Schimmelmänn erneut an die Brüdergemeine herantrat mit der Bitte, in dem neu erworbenen Wandsbek eine Herrnhuterkolonie zu begründen (S. 100). Auch dieser Vorschlag fand in Herrnhut keine Zustimmung. Und doch sollten die Brüder auf eine ganz unerwartete Weise in eine geradezu schicksalhafte Verbindung mit den Schimmelmänn geraten; und zwar auf den Jungferninseln in der Karibik.

1763 erwarb Schimmelmänn von der Dänischen Krone für 400 000 Rt. die beiden Plantagen 'La Grange' und 'Princesse' auf St. Croix sowie die Plantage 'Thomas' unmittelbar östlich von Charlotte Amalia und die riesige Plantage 'Carolina' auf St. Jan. (S. 68). Hier gehörten zu Anfang der 1760er Jahre bereits etwa 2 000 getaufte Schwarze zur Brüdergemeine; 1249 wurden betreut von der Missionsstation Neu-Herrnhut und Niesky auf St. Thomas, 567 von Friedenthal auf St. Croix und 162 von Bethanien auf St. Jan. (S. 58). Damit traten die Brüder in einen engen Kontakt zu den Schimmelmänn, der bis zum endgültigen Verkauf der Plantagen im Jahre 1878 dauern sollte. Sogleich nach dem Bekanntwerden des Schimmelmänn'schen Plantagenkaufes schrieb der Syndicus Koeber an diesen: "Es scheint also, Gott habe Ew. Hoch und Wohlgeboren zu einer Obrigkeit der Brüder und zu einem Beförderer ihrer rühmlichen und nützlichen Bemühungen ausersehen," (S. 76) Tatsächlich fanden die Brüder in den Schimmelmänn tatkräftige Förderer ihrer Missionsarbeit; die Forschungen Degns liefern zahlreiche Belege dafür. Umgekehrt haben aber auch die Schimmelmänn die Hilfe der Brüder in Anspruch zu nehmen gewußt. Schon bei den Reformideen des Ernst Schimmelmänn, dem eine behutsame Änderung des sozialen Status der Neger, eine neue 'Gesellschaftsordnung' vorschwebte, wurden die Mährischen Brüder um ihr Gutachten und ihre Vorschläge gebeten (S. 258 und 276). In diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung interessant, in wie starkem Maße brüderisches Schrifttum (hier die Geschichte der Mission auf den karibischen Inseln von Oldendorp, Barby 1777; vgl. S. 272 und 275) politischen Einfluß gewann. Schließlich fand in der Instruktion vom November 1790 an den Inspektor der Schimmelmänn'schen Plantagen die "Beförderung der Missionsbemühungen der Mährischen Brüder" im Punkt 23 ausdrückliche Erwähnung. Die Brüder sollten "inskünftige auf alle mögliche Art und Weise unterstützt und befördert werden." (S. 275f) Ganz ähnlich formulierte die Kommission, die die "Verordnung über den Negerhandel" 1792 (das erste derartige Gesetz einer europäischen Kolonialmacht!) vorbereitete, in ihrem Bericht an den dänischen König: "13. Die Mährischen Brüder sollen vom Staat unterstützt werden, diese bewährten Freunde und Helfer der Sklaven." (S. 289) Auch bei der Realisierung der kolonialisatorischen und humanitären Ziele, die Paul Ernst Issert, der scharfe Kritiker des Sklavenhandels und der Sklavenwirtschaft und der von ihm inspirierte Ernst Schimmelmänn mit der "Königlich Dänisch-Afrikanischen Missionsanstalt" (gegr. 1788) verbanden, hoffte man auf die "tätige Mitarbeit der Herrnhuter" (S. 232). Ob die Brüder nach den schlechten Erfahrungen an der Goldküste 1767 (vgl. S. 139f) sich mit diesem Projekt überhaupt

ernsthaft befaßten, wird nicht berichtet. Das mit so viel Enthusiasmus begonnene Werk an der Mündung des Rio Volta in Guinea (S. 223-238) scheiterte auch nach wenigen Jahren (1795). Daß die hochfliegenden Pläne der 1790er Jahre für Dänisch-Westindien so wenig Realität wurden, war nicht allein die Schuld des resignierenden Inspektors Brun. "Für die Reformen, welche die religiöse, ethische und geistige Bildung der Sklaven zum Ziel hatten, sowohl auf den Schimmelmansschen Plantagen wie auch im größeren staatlichen Rahmen, traf es sich ungünstig, daß gerade zu der Zeit die Leitung der Herrnhuter Mission in Dänisch-Westindien einem Mann anvertraut war, der dafür denkbar ungeeignet war. Johann Gottlieb Mieke..." (S. 300). Es ist bedrückend zu lesen, wie sich bei diesem Mann immer tiefer die Überzeugung festsetzte, daß die Missionsarbeit unter den Schwarzen sinnlos sei. Schließlich wurde er auch von der Direktion in Herrnhut abberufen. Daß die Nachfolger des Inspektors Brun ihr positives Vorurteil über die Brüder, das sie aus Dänemark mitgenommen hatten, sehr bald revidierten (S. 312ff), ist unter diesen Gegebenheiten nicht verwunderlich; sie betrachteten die Methode der Brüder als "très mal calculé" (S. 317). Ein noch vernichtenderes Urteil über die Moravians sprach Victor Schoelcher, der leidenschaftliche Vorkämpfer der Sklavenemanzipation, der unermüdliche Kämpfer gegen Rassismus und Kolonialismus, der 1840/41 auch Dänisch-Westindien besuchte (S. 448ff). Er meinte: "Wenn man jemals eine Geschichte der Emanzipation der Sklaven in den Kolonien des modernen Europa verfaßt, wenn man jenes schöne Buch schreibt, das die Nachwelt mit Schauer und Rührung lesen wird, so werden die Mährischen Brüder von St. Croix und St. Thomas keine Stelle darin finden." Er empfahl übrigens den Missionaren; sie täten besser, nicht den Sklaven, sondern den Herren zu predigen und sie zur Emanzipation zu bekehren!

Als der Generalgouverneur Peter von Scholten, die beherrschende Persönlichkeit in den 1830er und 1840er Jahren, der Negeremanzipation auf Dänisch-Westindien neue Impulse gab, erhielt auch die Brüdergemeinde neuen Auftrieb und neue Aufgaben. Die progressiven Maßnahmen Scholtens zur Vorbereitung einer Emanzipation gipfelten in der Einrichtung von Schulen und die Einführung der allgemeinen Schulpflicht. 1839 erließ er eine 'Landschulordnung', die acht Schulen auf St. Croix, fünf auf St. Thomas und vier auf St. Jan vorsah (S. 439ff). Auf Scholtens Anregung erklärte man sich bereit, den 'evangelischen Brüdern' den Unterricht zu übertragen. Der dänisch-lutherische Pastor Bagger erhielt den Auftrag, einen in englischer Sprache (nicht im primitiven Kreolisch) abgefaßten interkonfessionellen Katechismus zu entwerfen, der schließlich auch die Zustimmung aller in Dänisch-Westindien vertretenen christlichen Konfessionen fand (2). Im Frühjahr 1840 übernahm J. R. Römer die Leitung des gesamten Schulwesens, das er nach der Stoweschen Methode (spielend und sich bewegend lernen!) zu gestalten trachtete. Als Schulleiter unterstand er unmittelbar dem Generalgouverneur, der ihm sehr gewogen war.

Viele Details über die Arbeit der Mährischen Brüder finden sich in den Kapiteln; "Die fromme Julia (3), die armen Neger und die Mährischen Brüder" (S. 323-337), "Der Schwarze Evangelist" (S. 338-345). In diesem Zusammenhang erfährt man z. B., daß der Kommandant von St. Thomas, der Oberst

Malleville, einen Schwarzen, den 'Nationalhelfer' Bruder Cornelius als Beichtvater hatte!), "Randfiguren der Geschichte; zwei Kammermohren" (S. 379-384) und "Zwischen Gehorsam und Gewissen" (S. 448-463). Gerade in dem zuletzt genannten Kapitel werden manche "Symptome missionarischen Verfalls" geschildert; nicht zuletzt die eigene Sklavenwirtschaft der Brüder auf den Jungferninseln.

Trotz intimer Kenntnis der Quellen ist der Verfasser äußerst abwägend und zurückhaltend in seinen Urteilen (vgl. z. B. S. 365f, 416f, 535ff), was bei einer so stark biografisch geprägten und mit so viel Engagement geschriebenen Arbeit sicher nicht immer leicht gewesen sein mag. Er neigt dazu, in dubio pro reo (S. 210) zu sprechen und läßt dem Leser Raum zur eigenen Urteilsfindung (S. 295), bietet mehr Denkanreiz (S. 329) als fertige Urteile. Er verfällt nicht - das muß man ihm bescheinigen - in den Fehler, Information und Kommentar in einer unzulässigen Weise zu verquicken, um damit Vorurteile zu legitimieren (4), was bei den brisanten Themen, die in dem Buch behandelt werden, hervorgehoben zu werden verdient. Auch im Urteil über die Brüder ist Degn äußerst fair und gerecht (z. B. S. 451 "Man sollte sich hüten, mit modernen Maßstäben die Mährischen Brüder und ihre Tätigkeit zu messen."). Die Charakterisierung der Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, durch interessante Statistiken belegt (S. 495), soll hier zum Schluß zitiert werden: "In allen Briefen und Aufzeichnungen der Mährischen Brüder empfindet man die breite, tiefe Kluft, die ihr religiös-humanitäres Tätigkeitsfeld von den politischen und sozialen Bereichen trennte. Besonders seit der 1848er Revolution wird es deutlich, daß ihnen für viele Probleme dieser Welt jegliches Verständnis fehlte. Es liegt eine Tragik darin, wie diese biedereren Idealisten in einer Zeit, da Gehorsam immer weniger die Richtschnur für menschliches Tun sein konnte, sich an die überkommene, aber weithin überholte Tradition hielten. Dadurch mußten sie mehr und mehr an Einfluß verlieren" (S. 492).

Die Arbeit von Degn ist eine außerordentlich gründliche wissenschaftliche Untersuchung auf breitester Quellenbasis und unter Verwendung einer umfangreichen, zum großen Teil auch zeitgenössischer Literatur, wobei die rege dänische historische Forschung - auch die Brüdergemeinde betreffende! - in einem Maße berücksichtigt worden ist, wie sie wohl kaum in einem vergleichbaren deutschsprachigen Werk zu finden sein wird. Manches Motto, das den einzelnen Kapiteln vorangestellt ist, entstammt brüderischen Quellen. Trotzdem (oder besser wohl; daher entschuldbar) finden sich im wissenschaftlichen Apparat und Literaturverzeichnis einige Ungenauigkeiten. War dem Verfasser schon die Identifikation von 'Bruder Joseph' (S. 546, Anm. 30) gelungen, so verwundert die doppelte Aufnahme ein und derselben Person im Personenregister. August Gottlieb Spangenberg erhielt diesen Namen in der 'Sichtungszeit' 1744 und behielt diesen bis an sein Lebensende (Vgl. G. Reichel, A. G. Spangenberg, Bischof der Brüderkirche, Tübingen 1906, S. 170f). Daß aus dem ersten Missionar in Westindien Leonhard Dober, Dobler wird, dürfte auch nur Mißverständnisse schaffen. Der Hinweis auf eine Arbeit von Ramlöv über die Mission der Herrnhuter in Dänisch-Westindien nützt wenig, wenn dieser Titel im Literaturverzeichnis nicht zu finden ist.

Auch die mehrfache Zitierung der Arbeit von Klingberg : Codrington Chronicle und H. Debrunner; Anfänge evangelischer Missionsarbeit auf der Goldküste, hilft dem Interessierten nicht weiter, wenn die exakten bibliographischen Angaben fehlen. Der mehrfach zitierte U. Bitterli findet sich ebenfalls nicht im Literaturverzeichnis, für das noch auf zwei Literaturberichte ergänzend hingewiesen sei; Hermann Kellenbenz; Von den Karibischen Inseln. Archive und neuere Literatur, insbesondere zur Geschichte von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Teil I-III; hier besonders Teil III, VI. Der dänische Bereich, in Bd 7, S. 390-396, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, Bd 5-7. Köln-Wien 1969-1970 und die Sammelbesprechung von J. P. Greene über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Englisch-West-Indiens im 17. und 18. Jahrhundert, in: The American Historical Review, 79, 1974, S. 1499ff, und auf den Aufsatz von Jan Marinus van der Linde, Herrnhuter im Karibischen Raum, in: Unitas Fratrum, Herrnhuter Studien, Moravian Studies, hrsg. v. M. P. van Buijtenen, C. Dekker und H. Leeuwenberg, Utrecht 1975, S. 241-260. Uneingeschränktes Lob verdient die Ausstattung dieses Werkes. Das ist sicher nicht nur das Verdienst des Verlages. Die Bilder und grafischen Darstellungen tragen zu deutlich die Handschrift des Verfassers. Zeugen die klaren und einprägsamen grafischen Zeichnungen von den didaktischen Fähigkeiten des Autors (er ist Professor an der pädagogischen Hochschule in Kiel), so veranschaulichen die in den Text 'hineinkomponierten' Abbildungen die Darstellung in einer einzigartigen Weise. Das umfangreiche Bildmaterial reicht von zeitgenössischen Darstellungen bis zu Barlachs Holzschnitt " Unser Schuldbuch sei vernichtet " (der ursprünglich für das Buch vorgesehene Titel) (5). Allein das Unitätsarchiv in Herrnhut lieferte die Vorlagen für 15 Abbildungen.

Guntram Philipp.

Anmerkungen:

- 1) W. Treue, Gewinn und Gewissen, in: Tradition, Ztschr. f. Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 20, 1975, S. 44f.
- 2) Von den annähernd 20 000 getauften Unfreien auf St. Croix war nahezu ein Drittel katholisch; je etwa 5 500 gehörten zur Anglikanischen Kirche und zur Brüdergemeine; die dänisch-lutherische Staatskirche hatte die wenigsten Anhänger.
- 3) Reventlow, geb. Schimmelmann.
- 4) Vgl. als Gegenbeispiel das S. 360f angeführte Zitat von Vibaek, das so leicht Eingang in die dänische Literatur gefunden hat.
- 5) Siehe Chr. Degn, Gedanken zu einem historischen Jubiläum. Christiansfeld und die Mährischen Brüder, in: Schleswig-Holstein-Monatsschrift für Heimat und Volkstum, 25. Jg. H. 11, 1973, S. 283.